Verpflegungs- und Erziehungsheime für Kinder in Petersburg und Moskau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-351803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Strickgarn einführte, noch länger, bis man einsah, daß man Strickübungen an kleineren Gegenständen einführen sollte. Welche Freude für die Kleinen, wenn sie in wenig Stunden ein Werk vollendet haben! Der Waschlappen, der Topflappen, das Kinderhäubchen sind zur Freude der Schöpferin in kürzester Zeit hergestellt und dann auch in ihrem oder in Mutters Haushalt verwendbar.

Im Nähen verhielt sich die Sache ähnlich. Die Nähmaschine hatte ihren Eingang in die Schulen noch nicht gehalten. Wie schwitzte die kleine Kinderhand, wenn sie bei Bearbeitung der Wallnähte den ganzen „Stock" des Frauenhemdes zwischen Daumen und Zeigefinger hineinpressen wollte! Die Größe des Arbeitsproduktes stand im ärgsten Mißverhältnis zur kleinen Arbeitshand! Wie wenig interessierte das Kind das Zustandekommen des Damennachthemdes. Konnte es dieses doch erst tragen, wenn es einst zwanzigjährig und älter sein wird! Heute sollten überall die Zwölfjährigen Stücke verarbeiten, die sie sofort in Gebrauch nehmen können. Die Schülerinnen des 7. und 8. Schuljahres nähen die langen Nähte auf der Nähmaschine. Nicht selten wird gefordert, die Arbeitsschule möge dies schon früher tun, dem ist aber entgegenzuhalten, daß das zehnjährige Kind noch nicht die physische Kraft und Größe hat, um an der Nähmaschine arbeiten zu können. Wollte man dies mit einigem Erfolg durchführen, müßte man zuerst an die Konstruktion und Einführung eigener Kindernähmaschinen gehen.

Was die Herstellung der verschiedenen Objekte anbetrifft, so braucht man durchaus nicht immer nur beim Weißnähen zu bleiben. Sache der Arbeits- und Fortbildungsschulen wäre es, Pionierarbeit für zweckmäßige Arbeits- und Sportkleidung zu leisten. So böte die Herstellung eines Badeanzuges viel Gelegenheit zu Uebung im Maschinennähen, die Turnhose für Mädchen dient nicht nur den gesunden gymnastischen Uebungen, sie ist auch eine namentlich von Frauenärzten sehr empfohlene hygienische Unterkleidung, zweckmäßige Arbeitsschürzen, die sich auf einfache Weise nach freier Erfindung der Schülerin verzieren ließen, wären sehr nützlich. Im Weißnähen könnten Versuche gemacht werden, die Hemdhose herzustellen.

Und noch ein paar Worte über das „Flicken". Das ist oft ein wunder Punkt in den Arbeitsschulen. Wenn die Lehrerin Flickgegenstände verlangt, so hat die Mutter zu Hause immer alles schon geflickt. In Tat und Wahrheit verhält es sich gar nicht so. Die Arbeiterfrau braucht eben ihre Wäsche, sobald sie gewaschen und ausgebessert ist, sofort wieder und kann nicht warten, bis das Wäschestück erst nach der „Ausstellung" wieder zurückkommt. Oder aber an der Wäsche findet sich ein „Flick", nicht so kunstgerecht eingesetzt, wie das in der Schule gemacht würde. Darum geniert sich die Arbeiterin, das Stück vor dem kritischen Auge der Lehrerin erscheinen zu lassen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, verlangen wir von unsern Vertreterinnen in den Arbeitsschulkommissionen, sie möchten darauf dringen, daß die Flickarbeiten in der Schule auf möglichst einfache Weise ausgeführt werden, daß die fertige geflickte Wäsche sofort wieder nach Hause genommen werden darf. Es darf nicht für eine Schlußausstellung gearbeitet werden, sondern die Flickübungen in der Schule werden gemacht, damit das Kind befähigt und erzogen wird, die schadhafte Wäsche sofort auszubessern. Uebungen im Maschinenflicken wären ebenfalls sehr zu empfehlen.

Ja die Schlußausstellung. Wer erinnerte sich nicht dieser Paraden aus der früheren Zeit. Eine ganz gewichtige Rolle spielten die Zwischenarbeiten. Um schweres Geld hatte sie die bemittelte Schülerin aus dem Tapisseriegeschäft erworben, die Firma hatte nicht nur Material und Zeichnung geliefert, sondern auch schon einen Viertel oder einen Drittel der Arbeit gemacht, wenn die Kraft und Fähigkeit des Mädchens nicht reichte, arbeitete die geübte Mutterhand zu Hause daran, damit ja das liebe Kind durch viele Arbeiten an der Schulausstellung glänzen könne. Die eitle Mutter gestand sich wohl selbst nicht ein, daß damit nur ihrer Eitelkeit gedient sei und das ganze Manöver auf den Charakter des Kindes schädigend wirken müsse. Wie sehr fühlt sich da das fleißige Arbeiterkind benachteiligt, das Geld seiner Eltern erlaubte ihm nicht, durch fremde Arbeiten zu glänzen. Aehnliche Zustände herrschen heute noch in verschiedenen Landesgegenden. Unsere Aufgabe sei, die Hausarbeiten auf ein Mindestmaß zu beschränken und alles Arbeiten nach Zeichnungsvorlagen aus Tapisseriegeschäften zu vermeiden. Verzierungen werden nur insoweit eingeführt, als sie auch selber entworfen werden können. Bei der Einführung von neuen Lehrplänen sei darauf zu achten, daß der Lehrplan nicht jede Kleinigkeit bis ins kleinste Detail absolut verbindlich vorschreibt. Das ist der beste Weg, um jede gesunde Fortentwicklung zu unterbinden. Den Lehrerinnen soll die Freiheit gewahrt bleiben, nicht in allen Klassen das Gleiche durchzuführen, nur so können die Lehrerinnen Erfahrungen sammeln über das, was sich bewährt.

An vielen Orten ist auch für die Handarbeit unentgeltliche Abgabe des Materials für die obligatorischen Arbeiten eingeführt; wo dies noch nicht besteht, ist es Sache der Genossinnen, dafür einzutreten. Wir möchten diese Unentgeltlichkeit auch auf die freiwilligen Arbeiten ausgedehnt wissen, oder dann sollen die Not- und Stipendienfonds der Schulen auch den fleißigen Schülerinnen des Handarbeits- und Fortbildungsunterrichtes geöffnet werden zur Beschaffung der immer teurer werdenden Stoffe.

Die heutige Zeit schuf für alle wichtigen Nahrungsmittel, für zweckmäßige Stoffe einen „Ersatz". Daß dies ein viel zu teures Surrogat ist, daß Surrogate niemals die Sache selbst ersetzen können, darauf sollte gerade jetzt in allen Schulen hingewiesen werden. Belehrungen darüber, wie gute Fabrikate von Stoffen und Faden vor schlechten Nachahmungen zu unterscheiden seien, sind heute mehr als je angebracht.

L. G.

Verpflegungs- und Erziehungsheime für Kinder in Petersburg und Moskau.

Bei den Kindern und der Jugend liegt die Zukunft. Diese ist keine neue Entdeckung, sondern eine alte Tatsache, jedoch hat bis jetzt noch kein europäischer Staat versucht, praktisch an die Lösung dieses Problems heranzutreten. In welchen erbärmlichen Verhältnissen das Gros der Proletarierkinder heranwächst, braucht hier nicht weiter erörtert zu werden. Sowjetrußland versuchte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, die jahrzehntelang ausgesprochene Notwendigkeit, für die Erziehung der Proletarierkinder zu sorgen, nun in die Praxis umzusetzen. Die zuständigen Stellen der Sowjetregierung sind bemüht, besonders das Gedeihen der Kinder von Petersburg und Moskau in dieser ausschließlich schweren Zeit sicherzustellen. Zu diesem Zweck hat man sofort nach der Novemberrevolution 1917 begonnen, Kinderheime in Petersburg und Moskau zu errichten. Außerdem bemüht sich der Genosse Lunatscharski, die Schuljugend in den Schulen mit warmer Nahrung zu versorgen. Der größte Teil der Schulkinder Petersburgs und Moskaus erhält bereits seit acht Monaten regelmäßig täglich in der betreffenden Schule eine warme Mahlzeit. Für die Kinder sorgen die Sowjets von Petersburg und Moskau, die die gemeinschaftliche Kinderversorgung unter sich haben. Diese Sowjets haben eine große Anzahl Speiseanstalten mit anliegenden Gärten, wo Erholungsspiele stattfinden, eröffnet. In einem einzigen Moskauer Viertel bestehen z. B. bereits neun größere und kleinere Speiseanstalten, die täglich 1300 Kinder, die nicht in der Schule gespeist werden, mit Nahrung versorgen. Der Moskauer Sowjet eröffnete in den letzten Tagen des Monats Mai in einem Rayon eine Speiseanstalt für 3000 Kinder. Mit fortschreitender Füll-

lung dieser Kinderheime eröffnen die kommunalen Sowjets Moskaus und Petersburgs in verschiedenen Stadtvierteln neue Heime. So errichtete der kommunale Sowjet von Moskau im Rayon Buturki (Arbeiterviertel) gleichzeitig zwei Heime für 300 Kinder.

Diese Kinderheime und Speiseanstalten werden in den besten Häusern der Großstadt untergebracht, die allen Anforderungen der Hygiene entsprechen. Die Nationalisierung der Häuser erleichterte natürlich die Ausfindigmachung der besten Häuser und Paläste und ihre Uebergabe an den kommunalen Sowjet für den oben erwähnten Zweck.

Die Kinder befinden sich in diesem Heim von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Während dieser Zeit werden sie von Fröblerinnen betreut, gespeist, unterrichtet und unterhalten.

Genau so, wie für die Kinder gesorgt wird, ist das Kommissariat für Volksbildung bemüht, für die bildungsfähige proletarische Jugend zu sorgen. Ueber ganz Rußland hat sich ein Netz von Volkshäusern, Volksklubs und Bibliotheken ausgebreitet. Als Beispiel, wie stark diese Organisation fortschreitet, müssen folgende Tatsachen dienen, daß allein im Kreise Koselsk, Gouvernement Kaluga, vom Bezirkssowjet auf Veranlassung des Kommissariats für Volksbildung vier Volkshäuser, drei Volksklubs, elf Bibliotheken und zehn Fortbildungsschulen eröffnet worden sind. Diese große Anzahl derartiger volksbildender Organisationen erfordert natürlich eine große Anzahl von Bürgern mit Volksschulbildung, die zur Unterrichtung von Analphabeten befähigt sind. Zu diesem Zwecke hat man die Mobilisation derartiger Bürger angeordnet und man kann jetzt behaupten, daß dieselbe vollkommen durchgeführt worden ist.

In Moskau tagte unlängst der Kongreß für Volksbildungswesen, welcher die unbedingte Notwendigkeit einer engen Verbindung von Unterricht und politischem Leben betonte. Die Genossin Frau Uljanowa Lenin hob auf diesem Kongreß hervor, daß die intellektuellen Kreise all ihre Kräfte in den Dienst der Massen, ihrer Bildung und Errichtung der neuen Ordnung stellen müssen.

Alle nur möglichen Schritte werden unternommen, um der Masse die Bildung zugänglich zu machen. Man errichtet zu diesem Zwecke auch viele Museen für Geschichte und Heimatkunde. Der „Prolet-Kult", die künstlerische Sektion der Gewerkschaften, hat auch unlängst einen Wettbewerb über das Thema „Die große russische Revolution" eröffnet. Resultate dieses Wettbewerbs sind folgende: Es liefen im ganzen 58 Kunstwerke, Gemälde, Skulpturen und Graviüren ein. Der erste Gemäldepreis wurde dem Genossen Eberling für ein Bild „Die Morgenröte" zuerkannt.

Möge die Revolution bald kommen!

v. Helen Keller.

Wir geben unseren Lesern den Gruß Helen Kellers an den amerkanischen Sozialisten Eugen Debs wieder. Debs ist von der amerikanischen Klassenjustiz zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt worden. Sein Verbrechen: Kampf gegen den Krieg. Helen Keller ist auch bei uns nicht unbekannt; trotzdem sie blind und taubstumm ist, hat sie mit zäher Energne ihre Gebrechen überwunden, hat studiert, sie ist die Autorin verschiedener Bücher. Das meist gelesene Buch, auch hier sehr bekannt, ist „Blind und taubstumm", eine kleinere Schrift schildert ihren Weg zum Sozialismus. Helen Keller stammt aus bürgerlichem Milieu, sie ist durch Studium und von innerem Drang getrieben Sozialistin geworden.

Sie schreibt an Debs: „Lieber Genosse! Wie nicht anders zu erwarten, hat der oberste Gerichtshof Ihr Strafurteil bestätigt. Noch einmal schließen Gefängnismauern sich hinter Ihnen, weil Sie die Ideale der Menschheit hochhalten. Ich schreibe, weil Sie wissen sollen, daß ich mit Stolz eine Verurteilung des obersten Gerichtshofes annehmen würde, weil ich den Krieg hasse und verurteile und weil ich alles tun will, was in meinen Kräften steht, um ihn zu verunmöglichen. Gedenke ich all der Millionen Menschen, welche bis anhin durch den Krieg und das Zerstörungswerk gelitten haben, werde ich durch eine unerträgliche Angst und Ungeduld aufgerüttelt. Ich möchte mein eigenes Ich all der häßlichen Gewalt gegenüberstellen, die das Menschenleben zerstört und den Menschengeist verroht.

In der Verfolgung unserer Genossen liegt eine Genugtuung. Jeder Versuch eines Menschen wie Sie, dem Richter zu überweisen, jede Verurteilung trägt dazu bei, daß die heuchlerische Maske Stück um Stück vom Angesicht unserer Gegner heruntergerissen werde!

Tretet ein für die Verkürzung der Arbeitszeit des Haus- und Gastwirtschaftspersonals.

Man hat uns in den Krieg getrieben für Freiheit, Demokratie und Menschlichkeit! Welch Unglück ist aus dieser Lüge herausgewachsen! Wo ist die göttliche Gerechtigkeit, die erlaubt, daß gegen hungernde Massen Maschinengewehre ihr Zerstörungswerk verrichten. Es ist die Lüge und Heuchelei auf die Spitze getrieben, wenn derartige Gewaltakte Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung genannt werden. Ruhe und Ordnung? Ozeane von Tränen sind vergossen worden. Ich bin empört gegenüber einer Tradition, welche das Recht der Bedrückten mit Füßen tritt und den Großen durch Unrecht schützt. Unsere Regierung gleicht den französischen Girondisten, die sich eingebildet haben, daß durch die Unterdrückung eine Revolution verunmöglicht werden könne. Sie säten Wind und ernteten eines Tages Sturm! Ich bewundere Sie, Genosse, und drücke Ihnen durch die Gefängnisgitter die Hände. Ich teile mit Ihnen den Glauben an unsere große Sache, an die Befreiung der Menschheit, wofür Sie den Kampf aufgenommen haben und heute gequält werden. Möge die Revolution bald kommen!"

(Aus dem Englischen übersetzt.)

Zum außerordentlichen Parteitag.

9./10. August 1919 in Basel.

Der Parteivorstand hat in seiner verhältnismäßig gut besuchten Sitzung vom 22. Juni beschlossen, den Parteitag am 9. und 10. August in Basel abzuhalten. Eine Menge wichtiger Traktanden harren der Erledigung. Für die kommenden Nationalratswahlen werden Richtlinien als Plattform beraten. Der Parteivorstand begnügte sich nicht damit, dem Parteitag eine Ergänzung des alten Parteiprogramms vorzulegen; er beschloß, eine Totalrevision vorzubereiten; dazu wurde die schon bestehende Fünfzehner-Kommission erweitert. Die Programmrevision muß durch gründliche Arbeit vorbereitet werden, dazu ist die Frist bis zum außerordentlichen Parteitag kurz und wird die Arbeit rechtzeitig vor dem ordentlichen Parteitag vorgelegt werden.

Ob vom Parteivorstand aus der Eintritt in die dritte kommunistische Internationale zur Behandlung vorgeschlagen werden soll, wird an der nächsten Parteivorstandssitzung behandelt werden, da bis dahin die Thesen und Beschlüsse den Mitgliedern im Wortlaut vorliegen werden. Zur Behandlung wird das Traktandum auf alle Fälle kommen, da eine große Anzahl von Sektionen dies wünschen.